

Fakultät und ihres Einflußbereiches, während zwei Darstellungen wieder breitere Kreise ansprechen werden: die gute Untersuchung von J. Pritz, Zur Lehre Anton Günthers von der Kirche (S. 275—335), die erstaunlicherweise in Günther einen Theologen zeigt, welcher der Aussage der beiden Vatikanischen Konzile nahe steht; und der Aufsatz von J. Wodka, Der kirchengeschichtliche Standort des Vatikanum II (S. 337—369), welcher das Konzil an der Schwelle zum dritten Jahrtausend nach Christus zeigt. — Als vierte Gruppe stehen Untersuchungen aus dem Kirchenrecht (Alexander Dordett, Ernst Hirschbrich, Friedrich Mittelstedt) und eine kunstgeschichtliche Arbeit von Josef Lieball, Die Pietà „gleich jener zu St. Peter“ in S. Maria dell'Anima in Rom (S. 431—441), welcher vier Photographien beigegeben sind.

Die bereits erwähnte Eigenart der Festschrift, bestritten von den Professoren einer einzigen Fakultät, bedingt die fehlende Einheitlichkeit der Themen (bleibender Mangel vieler Festgaben), hat hier aber einen besonderen Reiz, weil sie Einblick in die augenblickliche Situation wissenschaftlichen Arbeitens an der Wiener kath.-theol. Fakultät bietet; einen Einblick in jenes oft unscheinbare Mühen der Theologen, ohne welche Verkündigung nicht möglich ist, was auch der Titel des Bandes bezeugt.

V. Hahn

CASPER, Bernhard — HEMMERLE, Klaus — HÜNERMANN, Peter: *Besinnung auf das Heilige*. Freiburg 1966: Verlag Herder. 152 S. Ln. DM 17,50.

Die Autoren haben die vorliegende Besinnung auf das Heilige ihrem Lehrer Bernhard Welte zum vollendeten 60. Lebensjahr überreicht.

Klaus Hemmerle fragt zunächst nach dem Zugang des Denkens zum Heiligen und stellt fest, daß im Denken das Seiende aus der Zweckverhaftung befreit und in seinem Ansich anerkannt wird. Dies insbesondere dort, wo das Denken nach der Möglichkeit seines eigenen Fragens fragt und, somit sich selbst und jede mögliche konkrete Antwort überfragend, die Macht des Heiligen erfährt, der sich das Denken verdankt.

Für Bernhard Casper zeigt sich das Gespräch als der Ort der Ankunft des Heiligen. Die Wirklichkeit gibt sich nur in einer Beziehung, deren reine Gestalt die Begegnung ist im Medium der Sprache. Daß die Beziehung der Begegnung sich gewährt, ist nicht deduzierbar, sondern selbst Gabe des Heiligen. Das Heilige ist das Gewährende des Gesprächs. Dabei ist dieses immer nur thematisierbar als das sich entziehende Gewährende, und somit nur in Erinnerung und Hoffnung zu vergegenwärtigen. Das Gespräch ist zudem der Ort der Ankunft des Heiligen, das sich als Heilendes im heilen Verhältnis des Miteinander erfahrbar macht.

Peter Hünermann hebt die Kategorie des Geschichtlichen heraus. Die Frage nach der Geschichte verweist zunächst an die Historie. Doch wiewohl menschliches Existieren auf Geschichte gründet, kann das bloß historisch Wißbare nur ein unzureichendes Fundament sein. Es ist vielmehr darüber hinaus eine Vertrautheit mit dem Unbekannten festzustellen, die den Menschen als ein Wesen erscheinen läßt, das im Ganzen des Seins lebt. Geschichtlichkeit ist die Form des Lebens im Ganzen eines überkonkret gedachten Seins, das sich in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zeitigt.

Geschichtliche Ereignisse sind von da her als Zeugnisse des Seins, Geschichte überhaupt als dessen Gabe, als Gabe des Heiligen zu werten.

Eine Beurteilung dieses Buches wird davon abhängen, wie man zu den Heidegger'schen Gedankengängen steht, die hier von den Autoren zugrunde gelegt sind.

J. Wittenkämper

LAIS, Hermann: *Dogmatik I*. Berckers theologische Grundrisse Band IV/1. Kevelaer 1965: Butzon & Bercker. 275 S. Ln. DM 12,80.

In Berckers theologischen Grundrissen ist der erste Band einer zweibändigen Dogmatik des Dillinger Systematikers erschienen. Nach klassischem Aufbau bietet er neben der Einleitung in die Dogmatik die Lehre von Gott dem Einen und Dreieinen, die Lehre von Gott dem Schöpfer, die Lehre von Gott dem Erlöser und die Lehre von Gott dem Heiligmacher. Dabei fällt auf, daß die früher innerhalb der Erlösungslehre stehende Mariologie von Laís als zweiter Teil in die Gnadenlehre genommen wird. Klarer Ausdruck der Tatsache, daß Maria nicht auf seiten des Erlösers, sondern der Erlösten steht. Andererseits nimmt Maria „als Mutter des Hauptes der Kirche und durch ihren einzigartigen Beitrag zur Erlösung und Heiligung aller übrigen Glieder der Kirche wie auch in mancher Hinsicht als Urbild und Mutter der Kirche eine über alle anderen Glieder erhabene Stellung ein. Deshalb ist es theologisch begründet, die Mariologie nicht in die Lehre über die Kirche einzubeziehen, sondern ihr voranzustellen.“ (S. 247). Diese Sicht ist nicht falsch, sollte aber in Rück-